

Ein langer, aber hoffnungsvoller Weg

Noch kann man Parkinson, Demenz und Co. nicht vorbeugen

WIESBADEN – Trotz der jüngsten Erfolge, den genetischen Ursachen neurologischer Erkrankungen auf die Spur zu kommen, können daraus derzeit noch keine konkreten Präventionsstrategien abgeleitet werden.

Ganz bewusst hatte sich Tagungspräsident Prof. Wolfgang Oertel nach eigenen Worten für deutsche Referenten entschieden, um beim gestrigen Präsidientensymposium die neuesten Forschungsergebnisse zur Entstehung neurologischer Erkrankungen zu präsentieren. Schließlich nähmen deutsche Wissenschaftler – allen Unkenrufen und Pisa-Studien zum Trotz – auf diesem Gebiet welt-



Prof. Haass

weit Spitzenplätze ein.

Obwohl in den vergangenen Jahren bei der Identifizierung der genetischen Grundlagen von Morbus Alzheimer, M. Parkinson und Huntington große

Fortschritte erzielt wurden, ist der Weg zu präventiven Maßnahmen noch weit. Darin waren sich alle Wissenschaftler einig. Dennoch besteht Hoffnung, in den nächsten Jahren einen großen Schritt weiter zu kommen.

So stellte Prof. Christian Haass, LMU München, die Erfolge seiner Arbeitsgruppe bei der Aufklärung des Arbeitsmechanismus der γ -Secretase, dem



Prof. Oertel

„Herz“ der Alzheimer-Krankheit, und der Rekonstruktion der Enzymstruktur vor. Vorbeugende Ansätze sieht Haass in einer Hemmung dieses Enzyms, auch wenn das „therapeutische Fenster noch gefunden werden muss“.

Prof. Bernhard Landwehrmeyer, Universität Ulm, stellte das europäische Netzwerk zur Erforschung der Huntington-Erkrankung vor. 110 Studienzentren aus 14 Ländern arbeiten darin seit rund eineinhalb Jahren am Aufbau einer Entwicklungspipeline für Medikamente, rund ein Drittel aller Mutationsträger will das Netzwerk bis in fünf Jahren in die Studien eingeschlossen haben. Dies entspricht rund 10000 Patienten in ganz Europa. (ej) ■